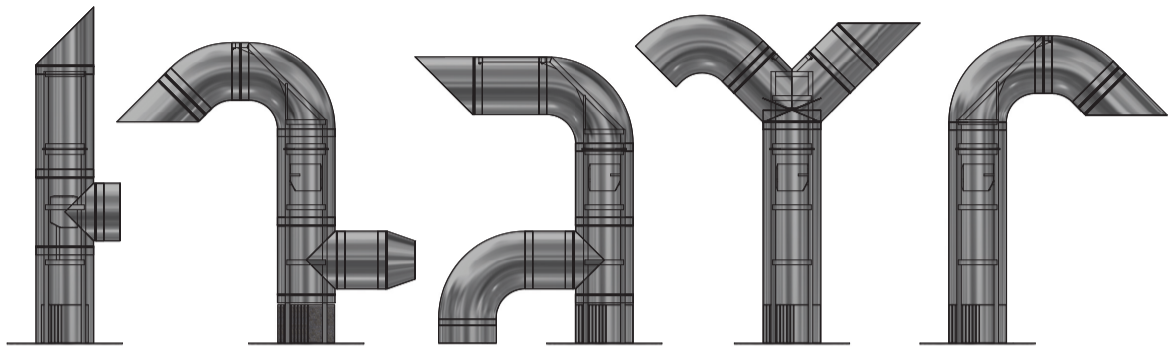


# BEFREIUNG



## Dina

„Sie haben mir meinen Vater an meinem ersten Geburtstag genommen. [...] Meine Mutter, meine Großmutter und ich wurden getrennt voneinander inhaftiert und nach Loborgrad gebracht, einem Lager mit schrecklichen Bedingungen.“

Meine Mutter war eine tapfere Frau. Sie wickelte mich wie ein Paket ein, ich weiss nicht, wie ich atmen konnte. Sie befestigte eine Notiz an mir [...] [mit] mein[em] Name[n], mein[em] Geburtsdatum, [adressiert an] Blanka Ziczer, die Cousine meiner Mutter, mit der Anweisung, mich ihr zu geben, in der Hoffnung, dass sie noch in der Stadt war. [...] Sie haben ein Leben gerettet. Sie gaben mir ein Zuhause. Ich liebte sie und sie liebten mich. Sie riskierten ihr Leben für ein kleines Mädchen, das nicht ihr eigenes war. Blanka, [die Cousine] kam nach dem Krieg, 1945, und konfrontierte mich mit den Tatsachen: Du bist Jüdin und heißt Dina.

Als ich achteinhalb Jahre alt war, im Dezember 1948, wanderten wir nach Israel aus. Ich habe es weit gebracht, habe bei Null angefangen und bin eine unabhängige Frau geworden. Ich habe einen Magister in Naturwissenschaften. [...] Auf Familienfeiern, wenn ich von all meinen Enkelkindern umgeben bin, schaut mich meine Tochter für gewöhnlich an und sagt: „Mama, weine nicht.“ Denn meine Mutter hatte nicht so viel Glück. Sie hat ihre Enkelkinder niemals kennengelernt.“

## Brigitte

„Und da haben die Eltern alle, die Frauen geschrien, die dachten, die wollen die Kinder mitnehmen. [...] Wir müssen hier weg, wir müssen uns retten, oben auf den Boden. [...] Und dann schrien die da unten und nachher wurden mit einem Mal Rasierklingen da verteilt. [...] Und ich mein, wir haben nichtmal gewusst, wie man überhaupt die Pulsadern aufschneiden soll. [...] Und dann weiß ich, es war so eine alte Dame, die hat sich dann aufgehängt und dann haben sie gesagt: Ruth, sei ruhig, du holst uns dir Russen hoch. [...] und mein Bruder, der hat da mit den Frauen gekämpft und wollte runter, wollte die Luke aufmachen, [...] wollte raus da und da haben die ihm noch die Pulsadern aufgeschnitten. Einen Schnitt gemacht.“

[...] Naja, auf jeden Fall kam nachher der Russe an und dann sagt er, er wollt meine Mutter erschießen. [...] Und dann hat mein Bruder sich hingestellt vor meine Mutter, hat uns beide in Arm genommen und hat gesagt, dann soll'n sie ihn erschießen.

Ja, da kam er dann hin und hat ihn gestreichelt, so: guter Junge.“

## Edgar

„Und bald darauf wurden wir auf den Marsch geschickt. [...] Aber früh am Morgen [...] hatte ich das Gefühl, [...] dass ich einer von denen sein würde, die auf der Straße erschossen werden. [...] Also sagte ich mir, wenn ich hier bleibe, werde ich erschossen. Ich versuche zu fliehen. Ich werde jede Chance nutzen, die ich habe. Wenn es 10 Prozent sind, nehme ich 10 Prozent Chance auf Erfolg, um zu entkommen. [...] Wir kommen also zu einem Wald, einem hohen Wald auf beiden Seiten der Straße, kein Mond, wirklich dunkel. Das war der Moment. Ich rutsche in den Straßengraben. [...] Und ich legte mich mit dem Gesicht nach unten in den Schnee. Und da war – es muss ein eifriger Wachmann gewesen sein, der auf mich schoss. Und ob es die Dunkelheit war oder ob es gefrorene Finger waren, weiß ich nicht. Er schoss mir unter den Arm, und die Kugel blieb in der Rippe stecken. Und der Schnee – das – das Blut färbte – begann, den Schnee zu färben, und das war gut, denn niemand sonst versuchte einen zweiten Schuss. [...] – als die Kolonne vorbeizog, hatte ich plötzlich die Kraft, mich aufzurappeln, und ging in den Wald und fand Gleichgesinnte, andere Gefangene, die entkommen waren [...]. Und am Morgen gingen wir zum Waldrand. Und wir sehen auf der Anhöhe ein anderes Lager. Das Tor ist offen, keine Wache auf dem Wachturm und Gefangene gehen ein und aus. So [...] konnten wir plötzlich nicht nur gehen,

wir konnten rennen,  
wir konnten rennen,  
wir konnten rennen [...]“

## Paul

„Nun, dass es Kollaborateure gibt, kann man verstehen. Aber dass sie Milizionäre sind, das bedeutet ein hohes Maß an Gewalt. Mein Vater sagte zu meiner Mutter, sie solle Clermont Ferrand verlassen, weil er Angst hatte, dass wir bombardiert werden könnten. Er hatte ein kleines Dorf namens Manson gefunden, dort hab ich in Holzschuh'n das Laufen gelernt! Wir hatten nichts, wir verhungerten, alle waren dünn in dieser Zeit. Also waren wir die meiste Zeit auf der Suche nach Essen. Also, ich weiß nicht wie, aber mein Vater war ein sehr offener Mensch und sie müssen ihn schnell durchschaut haben. Ein Dummkopf hat ihn dann verpöffelt. Und als mein Vater fliehen konnte, schloss er sich im Wald den Partisanen, den Maquisards an.“

Am siebenundzwanzigsten August vierundvierzig. Die Befreiung von Clermont hat er trotzdem erlebt. Und er starb am ersten September. Das war schrecklich. Man zieht in den Krieg, geht in den Widerstand und stirbt so dumm! Mein Vater und ein Oberst fuhren mit dem Auto zu einer Verbindungsmission. Die Deutschen hatten die Region so gut wie verlassen. Und im nächsten Dorf, in Aigueperse, hatten Maquisards eine Straßensperre errichtet. Als sie das Auto sahen, schossen sie darauf. Derjenige, der ihn erschossen hatte, wollte sich umbringen, er hatte Schuldgefühle. Er gab sich selbst die Schuld, er hatte eine große Dummheit begangen. Aber er war ein Kind... Mein Vater war der Älteste, er hatte sie ab und zu getötet. Nach dem Tod meines Vaters gingen die Maquisards zu dem Mann in Manson, der ihn verpöffelt hatte, und zwangen ihn, ihnen in den Wald zu folgen. Er war Milizionär und hatte nicht nur das getan. Sie haben ihn vor Gericht gestellt und ihn erschossen. Das war schrecklich, aber mein Vater war nicht mehr da, um sie daran zu hindern. Bei den Moniers gab es nie Hass. Wir wussten nicht, was das ist.“

English Version →



In **Marc Sinans** musiktheatraler Komposition kommen Zeitzeug:innen zu Wort, die in den Jahren seit 1945 ihre sehr unterschiedlichen Erfahrungen zu Protokoll gaben und vom Moment ihrer ganz persönlichen Befreiung berichteten.

**Johanna Diehls** Fotografien untersuchen reale und imaginierte Objekte aus den Erzählungen der Befreiten. Kooperation mit Raphael Sbrzesny.

**Miriam Bantes** Lautsprecherskulpturen verbinden uns mit realen und imaginierten Orten Europas, Orten der Befreiung jenseits der menschlichen Perspektive auf Raum und Zeit.

Bilder © Johanna Diehl  
Bildnachweise: Fundus Adlershof; © Privatbesitz Dina Chem/Reproduktion Gedenkstätte Deutscher Widerstand; Fotografie © Privatbesitz BatSheva Dagan;  
Musik: Susanne Fröhlich, Flöte; Neue Vokalsolisten, Gesang; Sprecher:innen: Mina Guschke, Emma Oberpichler, Stella Voge, Antje Weber, Levi Wessel  
Sound Design: Andreas Teichmann

## Genowefa

„Früh standen wir auf – das Scheunentor stand offen. Keine SS-Leute da. [...] Das war der dritte Mai. So erhielt ich also am 3. Mai 1945 meine Freiheit aus sowjetischer Hand wieder.“

[...] Wir stoben auseinander in die Häuser. Ich weiß noch, ich ging in ein deutsches Haus. Es war überhaupt niemand da, völlig ausgestorben. Nur Kühe, die brüllten mit angeschwollenen Eutern. Ich ging in das Haus hinein, und da waren Kartoffeln und Wasser. Wie die anderen Frauen das Feuer angezündet haben, weiß ich nicht, auf jeden Fall kochten wir eine Suppe. Heiße Kartoffelsuppe. Wir aßen also die Suppe. Da kam ein Junge in Hitleruniform. Ein Kind, sechzehn Jahre alt. Wir teilten die Suppe mit ihm. Zuerst hatten wir Angst vor ihm, fürchtbare Angst, aber er war ja so arm dran und starrte so begehrlich auf die Suppe. Er ging seiner Wege und wir unserer.“

## Philomena

„Oh, da kommen die Amerikaner, da sind ja unsere Befreier. Hör mal, – ich auf den alten Mann hochgesprungen –, die Amis sind da, die sind da, guck einmal da raus. [...] Und dann sind die ja, die Amerikaner, sind durch die Straße gegangen und in die Häuser rein, haben nach den Nazis gesucht. Wollten, haben alles kontrolliert. Da hab ich gesagt, tu den Mantel da weg, weg. Und alles verstecken, die ganze Zeichen. Adolf Hitler: schmeißt ihn in Toilette rein, hab ich gesagt. Also haben wir schnell alles weggeräumt, ne? Ja, und dann waren sie schon davor.“

Bam, bam, bam. Ich ging vor, ich, Glatze gehabt, keine Haare. Dann guckte er mich so an. Amerikaner, hoher Offizier. Guckte er mich an, sagte er. "You speak English?" hab ich gesagt, „a little, little bit. I can understand you, Mister.“ [...]

Was ich von „Nationality“ sagt er, was ich für 'ne Nationalität bin, hab ich gesagt, „Gypsy.“ – „Ah, gypsy!“ – Hab ich gesagt: "I came from concentration, come here, look here.“

Hat er die Nummer gesehen, hat Rotz und Wasser geweint. [...] Hat mich so in Arm genommen hat mich so gedrückt. Und hat gesagt, „meine Schwester hat hier auch gelebt in Deutschland. Und weil sie Jüdin war, ist sie auch weggegangen. Ich weiß nicht, wo sie ist, geblieben.“

## Sara

„Partisanen kamen und verkündeten: Der Krieg ist vorbei, kommt aus dem Wald. Wir haben ihnen nicht geglaubt. Wir blieben im Wald, aber der Partisan kam zurück und sagte es uns erneut, und so verließen wir den Wald.“

Als ich den Wald hinter mir ließ, wog ich 15 kg. Ich war neuneinhalb Jahre alt. Ich war ein hochgewachsenes Gerippe. Wir drei Mädchen saßen auf dem Bürgersteig, meine Schwester Rachel, meine Schwester Shoshana und ich.

Vater sagte: „Mädchen, wartet hier. Ich werde für eine halbe Stunde ins Dorf gehen. Ich werde Freunde versammeln und den Tod eurer Mutter und unserer Familien rächen. Und dann werde ich zurückkommen.“ Aus jedem Wagen, der uns passierte, spuckten uns die Leute an und schrien: „Dreckige Juden“. Manche warfen uns ein Stück Brot zu. Wir saßen einen ganzen Tag lang auf dem Bürgersteig, und Vater kam nicht zurück.

Dann kamen Leute und sagten: „Identifiziert euren Vater. Er ist tot.“ Sie hatten ihn brutal gefoltert und getötet, und wir blieben auf der Straße zurück, drei Mädchen, kein Essen, nichts.“

## Bat-Sheva

„[...] Nach der Befreiung war ich trunken, trunken vor Freude. Ich entschied mich für das Leben. [...]

Nach der Befreiung kam ich auf meinem Weg nach Westen wieder durch Schwerin. Ich wollte meiner Freundin das Haus zeigen, in dem ich Zwangsarbeit machen musste. Und ich habe das Haus erkannt. Wir haben an die Tür geklopft. Die alte Oma war zuhause. [...] Ihre junge Familie war nach Hamburg geflohen und hat sie alleine in diesem großen dreistöckigen Haus zurückgelassen.

Sie war erschrocken, als sie mich gesehen hat. Sie sagte: „Ach, ich dachte, dass Sie...“ – also, dass man mich getötet hat. „Unser Führer hat uns betrogen“. [...] Aber sie hat mir mein Foto gegeben. Das einzige Foto von mir als junges Mädchen, was ich aus der Ghetto-Zeit habe. Von meiner gesamten Familie haben nur ich und zwei meiner Brüder überlebt. Mit großer Traurigkeit erfuhre ich, dass sie von dieser Welt genommen worden waren. [...]

Nach der Befreiung war ich trunken, trunken vor Freude. Ich entschied mich für das Leben.“

## Clara

„[...] So, das war's. Jahrelang hatten wir in Unwissenheit über unsere eigenen Wünsche gelebt. Wir wollten zwar keinen Krieg, aber konnten wir akzeptieren, dass die Versklavung Europas von Tag zu Tag klarer wurde? Saturn schluckte seine Kinder, Hitler entdeckte Familienbande mit Sudetendeutschen, Österreichern und Polen, um sie auf eine Art und Weise zu verschlingen, die für andere Völker akzeptabel war; und diejenigen, die er dieses Familienschicksals nicht für würdig hielt, Slawen oder Juden, würde er häuten und foltern, um sie zu lehren, sich zu fügen oder zu verschwinden. Wir hätten früher handeln sollen... Die Fehler wurden bereits vor dem Machtantritt des Führers begangen. Wieder einmal haben die Eltern von den Trauben gegessen, die den Kindern verdorbene Zähne einbringen.“

[...] Es war nicht leicht, ich musste mit allen Mitteln kämpfen, um es zu schaffen. Aber da ich es geschafft habe, bin ich der heilige Georg, der den Drachen besiegt hat. Andere, seien wir fair, haben an meiner Seite gekämpft, aber die Bestie habe ich doch ein wenig angekratzt. Ich kann ohne Scham an diejenigen denken, die in unserem Kampf gestorben sind.

Ursprünglich, so heißt es, wurde das Licht durch die Kraft eines einzigen Satzes von der Finsternis getrennt. Seitdem hat sich der Rhythmus geändert, die Morgendämmerung und die Abenddämmerung ziehen sich hin, bevor sie zu Tag oder Nacht werden. Ich bin zu den Ursprüngen zurückgekehrt, ich musste nahtlos vom Tag zur Nacht übergehen - und wenn es umgekehrt wäre, wenn ich bis dahin zögernd ins Ungewisse gegangen wäre?

Das Unbekannte liegt noch vor mir, aber die Dunkelheit verschwand eines schönen und eines hässlichen Tages in einem Café auf einem Platz in Toulouse. Danach wusste ich, an welcher Kreuzung ich stand, und ich wählte die Straßen, die ich nehmen wollte, ob gut oder schlecht. Vier schreckliche Jahre, ich war allein für das Schicksal meiner Tochter verantwortlich, vier Jahre lang war sie mein, als würde ich sie noch tief in mir tragen...

Aber das ist nicht mein einziger Sieg, es gibt noch einen anderen, geheimen: Ich habe jetzt eine persönliche Vergangenheit, eine Vergangenheit, die sich nicht mehr nach dem Willen eines anderen verändern wird, eine Vergangenheit, die ich wie einen lebenden Vogel in meinen Händen halte.“

## Iris

„22. JUNI [...] Ich dachte damals nicht, dass wir alle Kinder sicher durchbringen würden. Wir waren gewarnt worden, uns in der Mitte der Straße zu halten, um Minen zu vermeiden, und uns nicht zu dicht zu drängen, um nicht die Aufmerksamkeit alliierter Flugzeuge auf uns zu ziehen. Deutsche Soldaten, die Minen verlegten, schauten erstaunt auf, als wir vorbeikamen. „Du lieber Gott! Was machen diese Kinder noch hier?“ Einige Leichen lagen unbedeckt am Straßenrand. Ein Lastwagen des Deutschen Roten Kreuzes kam den Hügel hinaufgerast und hätte uns fast überfahren. Und die ganze Zeit fielen Granaten, einige näher, einige weiter weg, und die Flugzeuge flogen über uns hinweg. [...] Wir waren jetzt sehr müde und ein schrecklicher Gedanke kam uns in den Sinn: [...] „Was, wenn wir hier keine Unterkunft finden würden?“ Aber als wir dort saßen, tauchte eine kleine Gruppe von Bürgern aus Montepulciano auf, dann noch eine: Sie hatten uns von der Stadtmauer aus gesehen und kamen uns mit offenen Armen entgegen. Niemals zuvor gab es einen rührenderen Empfang. [...] Sie nahmen die Kinder und unsere Pakete auf die Schultern, und in einem triumphalen Zug, angefeuert von so viel Freundlichkeit, stiegen wir die Dorfstraße hinauf. [...]

## 23. JUNI

Am Nachmittag gibt es schreckliche Neuigkeiten: Ein junger Partisan, der beschuldigt wird, in Chiusi einen Deutschen erschossen zu haben [...] wurde gerade öffentlich an einem Laternenpfahl in der Hauptstraße gehängt. Er soll dort vierundzwanzig Stunden lang hängen bleiben, für die gesamte Bevölkerung sichtbar, als abschreckendes Beispiel.“ [...]

## 29. JUNI, 8 UHR MORGENS [...]

Die Deutschen sind endlich weg! [...] ELF UHR [...] Wir wollen mit eigenen Augen sehen. Jede Minute können die Alliierten eintreffen! [...]“

## 5. JULI [...]

„Die faschistische und deutsche Bedrohung weichen zurück. Der Tag wird kommen, an dem die Jungen endlich zu ihren Pflügen zurückkehren und die staubigen Lehmhügel des Val d'Orcia wieder „blühen wie die Rosen“. Zerstörung und Tod haben uns heimgesucht, aber jetzt liegt Hoffnung in der Luft.“